

Auerthal = Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abendausgabe
Nr. 1. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grabenstr.).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstr.

Inserte
Die einseitige Anzeigen 10 Pf.
zweiseitige Anzeigen 20 Pf. Die Anzeigen-Zelle,
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanfragen und Anzeigerbestellungen
nehmen Bestellungen an.

No. 21.

Sonntag, den 16. Februar 1896.

9. Jahrgang.

Realschule mit Progymnasium Stollberg im Erzgebirge.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. April. Anmeldungen, bei denen Geburts- und Taufschein, Impfschein und Schulzeugnis vorzulegen, werden baldigst erbeten.

Gute und billige Unterkunft in hiesigen Familien vermittelt, sowie jede gewünschte Auskunft erteilt gern

der Direktor Lösche.

L. Gemeinde- u. Privat-Beamten-Schule zu Geyer im Erzgeb.

Die von dem Direktorium des Sächsischen Gemeindebeamtenvereins mitbegründete, unter kultusministerieller Aufsicht stehende städtische Fachschule er-

öffnet ihren 6. Kursus am 14. April d. J. Gründliche Vorbereitung. Günstige Erfolge: Seit 2 1/2 Jahren 140 Schüler in festen Stellungen. Anmeldungen baldigst erbeten. Prospekte gratis durch die Schulleitung und den Stadtrat

Der Rat der Stadt Geyer:
Dr. Conrad, Bürgermeister.

Die Schulleitung:
Junghanns, Director.

Bürgerschule zu Aue.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die hiesige Schule (Kern des Js. werden im Direktorzimmer des Bürgerschulgebäudes erbeten

für die Höhere am 17. Februar zw. 3-4

" Mittlere " 18. " " 3-4

" Einfache " 19. " " 2-4

Aue, den 6. Februar 1896.

Reumeister, Dir.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Morgen Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab findet in Leonhardt's Gasthaus die diesjährige General-Versammlung des „Arbeitervereins für Aue u. Umgebung“ statt. Der wichtigsten Tagesordnung halber wird um zahlreiches Erscheinen geboten. „Vorstandsw.“

Wie wir vernahmen, hat die Gemeinde Bichorsau eine Petition an den Landtag in Vorbereitung, worin gebeten wird, die projektirte Bahnlinie Schneeberg-Planen durch das Bichorsau über Bichorsau nach Aue zu führen, um dadurch einen direkten Anschluss an sämtliche obererzgebirgischen Bahnen zu erreichen. Verschiedene interessirte Gemeinden haben sich der Petition angeschlossen, und soll das neue Projekt mit Rücksicht auf Verwirklichung haben, und sich noch eher als die Thalstraße Aue, Bichorsau realisiren lassen. So behauptet man wenigstens in der hiesigen Kreise.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird unser beliebter Mitbürger Herr Heinrich Niedermeier, nächste Woche wieder einen Cyclus von Theateraufführungen in Leonhardt's Gasthaus eröffnen. Die Bühne ist durch Anschaffung neuer prächtiger Costüme, Couleuren und Decorationen wiederum bedeutend vervollkommenet worden, sodass sie auch vorzüglichsten Ansprüchen jetzt sonderieren dürfte. Die Gesellschaft Niedermeier hat sich in letzter Zeit mehr den Aufführungen mit lebenden Personen zugewandt, sodass den Theaterbesuchern mancher schöne Genuss in Aussicht steht.

Etwa um 10. Am Dienstag, den 4. d. Mts. wurde in Gosa das väterliche Ehepaar von einem schweren Unglück heimgeführt, welches leider wiederum auf leichtsinnigen Umgang mit Petroleum beim Fruchtmachen zurückzuführen ist. Die Gosa'sche Ehefrau goß, in der Voraussetzung das sich kein Feuer mehr im Ofen befände, Petroleum mittelst der Kanne in denselben, im Ru erpödetete dieselbe, sodass die Kleider der Bedauernswethen sofort in Flammen standen. Der hinzuspringende Ehemann, welcher des Feuers nicht sofort Herr zu werden vermochte, trug ebenfalls bedeutende Brandwunden davon, sodass Beide schwer darniederliegen, an dem Aufkommen der Frau sogar gezweifelt wird. E. Bfd.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Der Innungs-Ausschuss hat beschlossen, daß Lehrlinge, welche auf Konzilien oder in Versammlungen betroffen werden, aus der Lehre zu entlassen sind, auch von ihrem Innungsmeister wieder in die Lehre genommen werden dürfen.

In Johndorf hat eine dem Gutsbesitzer Gerlach gehörige Kuh zwei trächtige Kübber geboren, die mit dem Unterleibe zusammengewachsen waren. Die Thiere, die bald nach der Geburt verenden, will Gerlach conserviren lassen.

In der Nacht zum Dienstag stürzte in Zwickau der Buchdrucker-Faktor Böde aus einem Fenster seiner Wohnung 3 Stock hoch herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf im Stadtkrankenhaus starb. Der Bedauernswerte hatte sich im schlaftrunkenen Zustande an das offene Fenster begeben und bei dem Hinabsteigen das Abergewicht bekommen.

Am prächtigsten blüht die Vereinskassette in Zwickau. Dort giebt es 278 Vereine, darunter 88 Gesang-, 10 Musik- und 27 Bergbauvereine.

Rylan. Der im 81. Lebensjahre stehende verheirathete Tischler W. von hier ist im Wäldchen Holde zwischen Oberplan und Fricien erschossen aufgefunden worden. Er hat sich selbst den Tod gegeben. Der Verlagsrichter soll sogenannten „Selbstmörder“ im Voglande 6 - 700 Mk. Geld gegeben haben, welche ihm dafür einige Tausende falsches Geld geben wollten. Ob er solches erhalten hat weiß man nicht. Die Aue soll ihn in den Tod getrieben haben.

Chemnitz. Ein bedauerlicher Unfall mit tödtlichem

Ausgange ereignete sich Montag Nachmittag 4 Uhr in einem Betriebe der Textilbranche in der Südvorstadt dadurch, daß die beiden Seile des zu Personen- und Baarenbeförderung dienenden Fahrstuhles rissen und der darauf stehende 16 Jahre alte Arbeiter aus Oberlungwitz mit dem Fahrstuhl aus dem 4. Stockwerke in die Tiefe stürzte. Der Arbeiter erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er im Stadtkrankenhaus verschied. Durch Festklemmen des Fahrstuhles sollen die Seile sich abgewickelt und letztere gerissen sein.

Leipzig. Ein schweres Münzverbrechen, das dem russischen Reich und seinen Angehörigen beträchtlichen Schaden hätte zufügen können, ist durch die Gewissenhaftigkeit eines Lithographen verhindert worden. Im Herbst stellte sich eines Abends ein aus Jnowrazlaw, Provinz Polen, eigens hieher gekommen: Jude vor einer lithographischen Anstalt auf. Als die Arbeiter mit Feierabend die Anstalt verließen, machte sich der Fremde auf zum Glück an einen von ihnen, einen Lithographen, mit dem er im Laufe des Abends vertraut zu werden verstand. An einem der folgenden Tage legte der Jude dem Lithographen einen russischen Dreirubelschein vor mit der Frage, ob diese Art Papiere auf lithographischem Wege nachgemacht werden können. Auf die Bejahung der Frage machte er dem Lithographen den Vorschlag, dieser sollte binnen 8 Monaten zunächst für 10 000 Rubel solcher Scheine hier anfertigen, wofür er ihm einige 1000 Mk. zu zahlen verspreche. Der Jude äußerte dabei, daß er jene 10 000 Rubel in Jnowrazlaw an das über die Grenze kommende russische Landvolk wie auch in Russisch-Polen selber ohne sonderliche Gefahr der Entdeckung mit Leichtigkeit abzusetzen vermöge. Zum Scheine ging der Lithograph auf den Handel ein, meldete aber das Geschehene bei der Polizei und erhielt nun von seinem nach Jnowrazlaw zurückgekehrten Auftraggeber fortgesetzt Anfragen nach dem Fortschreiten der Rubelscheinfabrikation. Als ihm nun Anfangs d. Mts. der Lithograph schrieb, das falsche Geld sei fertig, erschien der Jude in Leipzig zu dessen Abholung mit 1200 Mk. in Gold, die er dem Lithographen als Lohn übergeben wollte. Im geeigneten Augenblicke ergriffen ihn aber die kräftigen Arme einiger Criminalbeamten, um ihn an die königl. Staatsanwaltschaft hier abzuliefern.

Die Kleiderstoffweberinnen in Meerane sind seit einem Jahre so flott beschäftigt, daß sie nicht in der Lage waren, die zahlreich eingegangenen Arbeiten in kurzer Zeit auszuführen. Obwohl es nun gegen Ende vergangenen Jahres schon als ob die Lage etwas ruhiger werden wollte, hat doch auch das neue Jahr sehr eifrig begonnen, sodass die Fabrikanten bis zum späteren Frühjahr mit Aufträgen versehen sind. Eine gleich günstige Geschäftslage ist seit Beginn der 70er Jahre nicht bemerkbar geworden.

Im Seminar zu Auerbach ist die Influenza ausgebrochen; über 100 Schüler erkrankten. Die Anstalt ist zunächst auf 14 Tage geschlossen worden.

In der Nacht zur Mittwoch wurde auf dem Güterbahnhofe in Dresden-Altfeld der Rangierer Müller überfahren und sofort getödtet.

Der 61 Jahre alte Schaffner Carl Hempel aus Chemnitz fiel an der Mittwoch Vormittag bei Biebert wolklich von einem Güterzuge herab. Er wurde über den linken Arm gefahren und erlitt noch eine 4 cm große Kopfwunde. Man brachte den Verunglückten mit dem nächsten Personenzuge nach Leipzig, wo er Aufnahme im Jacobshospital fand. Da wurde sogleich zur Operation geschritten. Hempel ist verheiratet und Vater von 6 Kindern.

Ein dreijähriges Kind in Rochitz ergriff eine auf dem Fensterbrette stehende Flasche mit Schwefelsäure und trank davon. Noch am nämlichen Tage starb es unter schrecklichen Schmerzen.

Aus der Kirche weg verhaftet zu werden geschah unmittelbar nach der Trauung einer Braut in Eschdorf bei Pirna. Sie hatte sich mit einer gestohlenen Granatdose geschmückt.

Selten mag es einem von einer Hochzeit heimkehren-

den schlechter gegangen sein, als dem dicken Müller B. in F. Der fast 2 1/2 Jhr. schwere Mann hatte sich in seine geschlossene Kutze gesetzt und war sanft eingeschlafen, während der Knecht, der gleichfalls des Guten zuviel gethan hatte, auf dem Boden eingeknickt war. Auf einmal brach der Boden der Kutze durch, der dicke Müller kam auf seine Beine zu stehen und mißte jetzt wohl oder übel heimlaufen, da es ihm nicht möglich war, sich aus der Kutze zu befreien und den Knecht zu wecken. Zum Glück fanden die Pferde den Heimweg allein man kam nachts 2 Uhr in F. an, der dicke Müller abgeholt und schaukelnd, um der Knecht noch immer schlafend Reif zu sein. Eine hiesige Zeitung enthält folgendes zeitgemäße Inserat: „Achtung, es wird beabsichtigt, in Weichen ein Consortium zu bilden, welches die Interessen der Lieferanten und Geschäftsteile bei Rarpschmiedungen gegen angemessene Vergütung zu vertreten unternimmt. Herren, welche sich besser Gesundheit erfreuen, die ferner im Essen und Trinken Erhebliches zu leisten und die Geschäftsleute zu repräsentiren vermögen, werden gebeten, sich recht bald zu melden. Caution ist erforderlich und sind schriftliche Meldungen unter M. Z. Weichen postlagernd niederzulegen.“ Weichen verdient demnach den Ruhm, zuerst auf ein wirksames Mittel verfallen zu sein, das einem allgemein gefühlten Bedürfnis abzuhelfen vermag.

Pirna. In schändlicher Weise hat ein Arbeiter, ein hier bediensteter Mädchen betrogen. Da ihm das als rechtschaffen geschilderte Mädchen gefiel, suchte er sich demselben unter Beilegung eines falschen Namens zu nähern, was ihm auch gelang, daß ihm die Betrogene Vertrauen schenkte. Zu Ostern dieses Jahres wollte sich das Paar heirathen und das hoffnungsvolle Mädchen traf alle Vorbereitungen zur Aussteuer, als sich herausstellte, daß der Bräutigam schon seit Jahren verheiratet ist und seine Ehefrau sowohl wie die Braut betrogen hat.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

Sonntag Estomihi:

Vorm. 9 Uhr: Haupt-Gottesdienst. Predigt über 1. Kor. 2,1 - 4: P. Thomas. Nachm. 1/2 2 Uhr: Gottesdienst. Text: 1. Kor. 13. Diac. Oertel. Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein.

Kirchen-Nachrichten für Altklerlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein.

Wetterbericht vom 14. u. 15. Febr., 8 Uhr morgens.

Station-Name	Barometer-stand	Wetter	Temper. nach Cel.	Wind-richtung
Bretterhäuschen König-	788 mm	Schön	- 2°	N.
Albert-Bräde Aue-Zelle.	787 "	"	- 0,0°	N.-O.

Schwarze und farbige reinseidene Damen-Kleider-Stoffe

Spezialität: „Brautkleider“

Bruno Schellenberger, Chemnitz.

Jedes Raach zu Fabricirung.

Master ports- und spezial.

Seiden-Damaste Mk. 1.85

16 18.05 p. Met. — sowie schwarze, weiß und farbige Chemnitzer Seide von 60 Pf. bis 18.05 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 340 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend 1 Seiden-Fabrik G. Henneberg (u. v. h. Hoff) Zwickau.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Donnerstag für einige Tage zur Jagd in Hubertusloos eingetroffen. Das „Voll“ erklärt, daß ihr aus parlamentarischen Kreisen die als „außenpolitisch“ bezeichnete Mitteilung zugegangen sei, der Kaiser habe die konservative Parteileitung wegen der Entscheidung Stöckers beglückwünscht.

Die Verhandlungen des deutschen Reiches mit Venezuela betreffend die rüstungsmäßig garantierten an die große venezolanische Eisenbahn sind, wie der „Hamb. Korst.“ meldet, zu einem befriedigenden Abschluß gekommen.

Dem Reichstage ist ein Weißbuch über die Transvaal-Angelegenheit zugegangen. Dasselbe enthält den Schriftwechsel zwischen dem auswärtigen Amt in Berlin und dem Botschafter in London und läßt ersehen, daß die Angelegenheit jetzt als beigelegt gilt.

Wegen der gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine hatte am Mittwoch eine Deputation des Zentralrats der Gewerbetreibenden beim Reichstagspräsidenten Hohenzollern eine Audienz. Der Anwalt der Gewerbetreibenden, Dr. Max Hirsch, und der Zentralratsvorsitzende Rauch begründeten eingehend die Forderung. Der Reichstagspräsident bemerkte, daß im Reichstag Bedenken gegen die Forderung geltend gemacht würden. Es sei indes nicht zu verkennen, daß ihr, besonders in vermögensrechtlicher Beziehung, triftige Gründe zur Seite ständen. Auch Staatssekretär v. Bötticher, der mit anwesend war, schenkte weitere wohlwollende Prüfung der Angelegenheit zu.

Zur Militärstrafprozedur wird dem „Hamb. Korst.“ offiziell geschrieben, allem Anschein nach sei bisher eine Entscheidung über die Vorschläge des preuß. Staatsministeriums noch nicht erfolgt, und wenn die Einbringung des Gesetzes in dieser Session nicht mehr beabsichtigt sein sollte, so läge auch in der Beschleunigung der Entscheidung kein Anlaß vor, während eine ablehnende Entscheidung den sofortigen Rücktritt des Kriegsministers zur Folge haben müßte, nachdem er in der vorigen Session eine in dieser Hinsicht nicht missverständliche Erklärung im Reichstage abgegeben hat. In parlamentarischen Kreisen meint man unter diesen Umständen der Auffassung zu, daß sich in der Lage der Sache gar nichts geändert hat, mit anderen Worten, daß die Vorlage noch wie vor in der Schwebe ist. Bei der Beratung des Militärstraf im Plenum des Reichstages wird dem Kriegsminister zweifellos Gelegenheit gegeben werden, sich über die Angelegenheit auszusprechen.

In den gothaischen Landtag wird demnächst der zweite Sozialdemokrat einziehen. Im Wahlkreis Georgenthal-Tambach sind 27 sozialdemokratische gegen 11 ordnungsparteiliche Wahlmänner gewählt worden.

Die nationalliberale Fraktion der zweiten badischen Kammer brachte einen Antrag auf Wahlreform ein, wonach die Zahl der Abgeordneten von 63 auf 73 erhöht werden soll. Das Großherzogtum soll danach in 58 Wahlbezirke eingeteilt werden, die je einen Abgeordneten auf Grund des direkten allgemeinen Wahlrechtes zu wählen haben, wobei die relative Mehrheit entscheiden soll. Außerdem sollen in 13 Städten zusammen 15 Abgeordnete durch einen aus Klassenwahlen hervorgegangenen Bürgerausschuß gewählt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Blätter besprechen die erfolgte Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürst von Bulgarien seitens des Sultans und zweifeln nicht an der Zustimmung der Großmächte. Das „Freundenblatt“ versichert, die Großmächte nähmen Anteil an dem Geschicke Bulgariens. Die „Neue Freie Presse“ sagt, der türkische Botschafter dürfte bei dem Grafen Soluchowski kaum auf ein ernstes Hindernis stoßen, da Oesterreich-Ungarn den Prinzen Ferdinand einmal als Usurpator angesehen habe. Oesterreich-Ungarn müßte aber darauf bedacht sein, keine Ungewißheit darüber auf-

kommen zu lassen, daß es nur einen Fürsten eines wirklich selbständig gewordenen Bulgariens anerkenne.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer hat dem Cabinet Bourgeois in der Säkular-Angelegenheit mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum erteilt.

Die Pariser Blätter bleiben dabei, daß der Rücktritt des Botschafters Herbette unvermeidlich sei, doch werde derselbe erst in einigen Monaten erfolgen. Bekanntlich soll die von dem Botschafter durchgeführte Abberufung des Marineattachés de Granch die Ursache sein, welche die Stellung des Botschafters unhalbar gemacht hat. Nach dem „Jour“ hat Kaiser Wilhelm in der That am 19. Januar an den Attaché Worte des Behauerns über dessen Abberufung gerichtet und so laut, daß die Umstehenden die Worte hören mußten. Der Kaiser habe hinzugefügt: „Ich werde mit Ihrem Botschafter sprechen und die Sache arrangieren.“ Der Kaiser habe darauf mit dem Botschafter Herbette wirklich von der Angelegenheit gesprochen, Herbette habe aber gesagt, er müsse auf der Abberufung bestehen, um Herr auf seiner Botschaft zu bleiben. Das Gespräch sei darauf kurz abgebrochen worden.

England.

Auch in London ist am Mittwoch ein Weißbuch über die Transvaalfrage ausgegeben worden. Es enthält scharfe Drohungen an Präsident Krüger und Ausführungen, die für Deutschland verlegend klingen.

Italien.

Bei der Versammlung der Kardinalskongregation zur Vereinigung der Kirchen, welche am letzten Sonntag im Vatikan stattfand und in welcher einer englischen Meldung zufolge der Papst seiner tiefen Trauer über das Verhalten des Fürsten Ferdinand Ausdruck verlieh, erklärte einer der Kardinele, daß infolge des Abfalles Fürst Ferdinand selbstverständlich von der Kirche ausgeschlossen sei, so daß kein Briefier ihn zum Empfang der Kommunion zulassen könne. Es liege deshalb kein Grund für den Papst vor, den Fürsten öffentlich zu exkommunizieren.

Aus Afrika sind für Italien wenig Neuigkeiten eingetroffen. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ vom Montag aus Entschlo unternahm General Baratieri eine Melognostrategie bis in die Linie der äußersten Vorposten. Die Stellung des Feindes ist immer noch dieselbe, in zwei Lager geteilt. Man bemerkt die zahlreichen Zelte des ersten Lagers aus einer weiten Fläche zwischen zwei Bergen. Ungefähr 4 Kilometer rückwärts steht man das andere Lager, dasjenige Kenelele, durch Hügel gedeckt. Der Feind unternahm Streifzüge bis in die Nähe von Adua.

Balkanstaaten.

Die Meldung von der beabsichtigten Verlobung des Königs von Serbien mit einer montenegrinischen Prinzessin wird in maßgebenden Kreisen für unbegründet erklärt.

Die „Umtaufung“ des Prinzen Boris hat am Freitag in Sofia unter großem Pomp stattgefunden. Die Sobranje hatte dafür 929 000 Frank bewilligt.

Anlässlich der Verhandlungen in der bulgarischen Sobranje über den neuen Kredit von 10 Mill. Frank zur Ausrüstung der Armee ist in Regierungskreisen das Gerücht entstanden, daß zwischen Rußland und Bulgarien eine Militärkonvention abgeschlossen werden solle.

Die Uebergabe von Zeitun, der widerspenstigen Stadt in Armenien, scheint nunmehr endlich in naher Aussicht zu stehen. Es kommt nämlich von dort die Nachricht, daß die Bemühungen der Konfulin in Aleppo den Erfolg hatten, daß die Häupter der russländischen folgende Bedingungen zur Uebergabe annahmen: 1) Auslieferung sämtlicher Kriegswaffen. Im Privatbesitz befindliche Waffen sollen den Eigentümern belassen bleiben. 2) Allgemeine Amnestie für die Eingewanderten mit der alleinigen Ausnahme, daß ein gerichtliches Vorgehen auf dem Klagewege für gemeine Vergehen möglich ist. Einige nicht einheimische Agitatoren sollen aus-

gewiesen werden. 3) Der Sultan wird die Forderungen der Einwohnerchaft in Erwägung ziehen, wonach gewisse Steuern und Steuerbefreiungen zu erlassen sind und die zerstörte Kaiserne nicht wieder aufgebaut werden soll.

Amerika.

Es gilt als gewiß, daß infolge eines Rates der Ver. Staaten ein Vertreter der Republik Venezuela nach London gesandt werden dürfte, um direkte Verhandlungen mit England zu eröffnen.

Aus dem Reichstage.

Am Reichstage hatte am Mittwoch der Abg. Hehl zu Henschlin (nat.-lib.) die Anfrage eingebracht, welche geographischen Maßnahmen die Regierung zum Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen die Ausbreitung der Arbeiterinnen in der Wäsche- und Konfektionsbranche durch das Transvaal-System zu ergreifen beabsichtige. Minister v. Bötticher versprach, daß sich die Kommission für Arbeiterkassenfrage mit der Frage beschäftigen solle. Es wurde in die Besprechung der Anfrage eingetreten und den jetzt in einem Streit befindlichen Konfektionsarbeiterinnen von allen Parteien wohlwollende Teilnahme entgegengebracht; besonders wurde das Zwischenschlichter-System scharf verurteilt.

Am 13. d. wird die zweite Staatsberatung beim Etat des auswärtigen Amtes fortgesetzt. Der Berichterstatter Bruns Henckertz referierte über die Kommissionsberatungen, namentlich auch über die Erklärung, die der Staatssekretär Hr. v. Marschall über die Transvaal-Angelegenheit und die angeblichen Flottenvermehrungspläne dort abgegeben habe.

Abg. Hammacher (nat.-lib.): Die Gerüchte, daß die Regierung plötzlich die Flotte großartig vermehren wolle, hat beunruhigt. Deshalb wollen wir schon heute unsere Stellung zu der einzigen Flottenvermehrung nehmen. Die Erklärung des Staatssekretärs in der Kommission hat Beherzigung geschaffen. Die vierhundert Flottenpläne würden hier im Reichstage einwärtige Opposition finden. Aus den auch gestern überreichlichen Akten über Süd-Afrika haben wir wesentlich Neues nicht erfahren. Wir schulden dem auswärtigen Amt vollen Dank für seine gemäßigte aber feste Haltung in der Angelegenheit. In England dürften keine Zweifel über die lokale Politik Deutschlands in Süd-Afrika bestehen. Wir sind stolz auf die kaiserliche Kundgebung an den Präsidenten Krüger und weisen die englischen Angriffe auf die Person des Kaisers mit Entschiedenheit zurück.

Staatssekretär v. Marschall: Um diese Frage zu beantworten, muß ich einige Bemerkungen vorausschicken. Unseren Beziehungen zu Transvaal liegen die durch die Konvention von 1884 geschaffenen Verhältnisse zu Grunde, die von England ebenfalls anerkannt ist. Sie gewährt uns volle Freiheit des Handels- und Gewerbebetriebs und das unbedingte Meistbegünstigungsrecht. In dieser Beziehung haben wir hinter keinem anderen Staate zurückzutreten. Wir haben daher die Pflicht, darüber zu wachen, daß keine haarscharfe Veränderung eintrete, die unsere Rechte beeinträchtigen oder illusorisch machen könnte. Todegen hat es uns durchaus fern gelegen, uns in die inneren Angelegenheiten Transvaals einzumischen. Der Einfall des Dr. Jameson in das Transvaalgebiet war zweifellos ein völkerrechtswidriger Akt, der auch unsere Interessen bedrohte. Damit fiel uns die Pflicht zu, zu handeln. Präsident Krüger hat unsere Intervention nicht angehen lassen. Wir selbst haben die Anfrage an die englische Regierung gerichtet, was sie zu thun gedenke. Sie hat uns mitgeteilt, welche Maßnahmen sie schon vorher getroffen habe, um — so weit es noch möglich sein konnte — Dr. Jameson zu rücken zu bewegen und Wutvergehen zu vermeiden, und ich muß anerkennen, daß die englische Regierung mit aller Energie und Umsicht alle Schritte getan hat, um dieses Ziel zu erreichen. Der Jug Jamesons stand zweifellos im Zusammenhang mit der revolutionären Bewegung in Johannesburg, und durch diese schienen unsere Interessen auf das ernstlichste gefährdet. Da hätte man uns den Vorwurf machen können, wir hätten dieselben aus dem Auge gelassen, wenn wir in der Nähe ein Schiff gehabt und es nicht nach Pretoria gefahren hätten. Mit Ermächtigung des Reichstags habe ich daher das Schiff „Seeabter“ dorthin entsandt und den Konful ernannt, das Landungskommando zum Schutz des Konfulates und der Deutschen zu verwenden. Was weiter geschah, ist bekannt; die Dokumente liegen Ihnen im Weißbuch vor. Ich habe nach allem zu erklären, daß unsere Beziehungen zu England keinen Augenblick aufgehört haben, gute, normale und freundschaftliche zu sein. Im vorliegenden Falle hatten wir das Recht, unserer Meinung Ausdruck zu geben, wie es dem Empfinden der ganzen Nation entspricht.

Abg. Lieber (Centr.): Wir danken dem Staatssekretär für seine Erklärungen und begreifen die Beilegung des Weißbuchs mit Freuden. Wir hören Wert darauf, daß auch dem Auslande gegenüber kein Zweifel darüber sei, daß in auswärtigen Angelegenheiten das Zentrum im Reichstage keine Ausnahmestellung einnimmt gegenüber den nationalgesetzlichen Parteien Deutschlands. Wir verzichten angefaßt der Bedeutung dieser Debatte darauf, in eine Erörterung der weitgehenden Flottenpläne einzutreten.

Abg. Hr. v. Rankeuffel (Centr.): Auch wir verzichten auf eine Erörterung der Flottenpläne. Das Herr v. Marschall gesagt und das Weißbuch mitgeteilt hat, hat uns durchaus befriedigt. Wir wissen dem Reiter unserer auswärtigen Politik Dank, daß er die Ehre Deutschlands in keinem Punkte preisgegeben hat.

Im gleichen Sinne spricht sich Abg. v. Borsdorf (freikont.) aus.

Abg. Richter (fr. Sp.): Auch wir sind der Regierung dankbar für die Erklärungen und für die Beilegung des Weißbuchs. Das Telegramm des Kaisers müßte ich als einen Ausdruck der Sympathie des deutschen Volkes für Transvaal bezeichnen. Auch die englische Regierung hat ja den Präsidenten Krüger beglückwünscht zu der von ihm bewiesenen Mäßigung. Was in Afrika zwischen England und Deutschland treten kann, ist vorwiegend gering gegenüber unseren großen gemeinsamen Interessen. Dazu ist aber auch nötig, daß man dem unbedingten Chauvinismus entgegensteht. Er kommt am deutlichsten zum Ausdruck in der Forderung nach Vernehmung der Flotte. Die Privatammlungen für Schiffsbauten sind ja bereits dem Flusse der Väterlichkeit anheimgegeben. Jetzt fordert man die Vernehmung auf Kosten des Reiches. Seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers sind bereits 300 Mill. für Schiffsbauten im Extraordinarium ausgegeben worden. Dabei ist der Flottenplan noch nicht vollständig durchgeführt. Was aber zur Durchführung gebracht werden ist, ist mit viel höheren Kosten ausgestattet, als veranschlagt gewesen. Die sich die Flottenpläne interessieren, sind vor allem gerade die Kreise, die sonst demütigt sind, die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Marktes im Ausland durch eine falsche Wirtschaftspolitik zu beeinträchtigen.

Abg. Hebel (soz.): Auch ich erkenne an, daß sich die Reichsregierung in der Transvaalfrage durchaus korrekt verhalten hat. Gleichwohl ist die Aufregung in England wohl nicht ganz unerlässlich. Die Ursache derselben liegt in dem Telegramm des Kaisers vom 2. Januar. Die deutsche Regierung mußte damals bereits wissen, daß Jameson ohne englisches Wissen die Grenze Transvaals überschritten würde. Deshalb ist mir auch die Abwendung des betreffenden Telegramms unverständlich. Nach Rußland oder Frankreich wäre ein solches Telegramm auch sicher nicht abgegangen, aber England gegenüber glaubte man sich zu etwas herausnehmen zu können. Die Aufregung in England wäre vielleicht nicht so groß geworden, wenn nicht schon vorher in der dortigen Bevölkerung eine große Rührung und Misstimmung gegen uns Platz gegriffen hätte, und zwar seit der Zeit des japanisch-chinesischen Krieges, seit dem Frontverweil, der infolge eines Vertrages des früheren Bundeskanzlers in China eingetreten sein soll, und zwar beim Kaiser. In England war man darüber beunruhigt, daß Deutschland in China die russischen Interessen begünstige. Die gleiche Haltung nimmt die deutsche Politik leider auch in der armenischen Frage ein. Rußland läßt sich das gefallen und es wird uns in keiner Weise danken, daß es in den nächsten Wochen 150 Millionen einer neuen Eisenbahnlinie an unsren Börsen auslegt. Damit ist dann der deutsche Weltmarkt Rußland wieder definitiv geöffnet. Eine solche Politik kann nicht als eine nationale bezeichnet werden.

Abg. Haukmann (lib. Sp.): Ich meine, daß die Regierung mit Recht allgemeinen Mißfall gefunden; das Telegramm des Kaisers sei zwar gerechtfertigt gewesen, es habe aber unwohlthun alarmiert.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antil.): Herr Hebel ist nicht der richtige Interpellant für die Gefühle des deutschen Patriotismus. Ich hoffe, wir werden in Zukunft nicht oft mit auswärtiger Politik hier abgeben, sonst wird kein Minister im Stande sein, die auswärtige Politik des Reiches mit Erfolg zu führen. Es hätte genügt, die Zustimmung des Reichstages kurz darzulegen. In England hätte man sich gewöhnt, Schwäche bei uns zu suchen, man fand Energie und Stärke. Der Kaiser hat die Herzensmeinung des Volkes zum Ausdruck gebracht. Ich wünschte nicht, daß der Kaiser von Herrn Hebel und Senoffen im Ausdruck seiner Meinungen abhängig wäre.

Weniger Gutes.

Am Mittwoch wurde im Abgeordnetenhaus die Vorlage betr. die Schären-Ermäßigung bei Anlegung von Schiffregistern debattiert. In letzter Sitzung angenommen, dann folgten Wahlprüfungen. Sobann wurden Petitionen verhandelt. Hieran wurde die zweite Staatsberatung fortgesetzt.

Nach zwanzig Jahren.

10) Erzählung von Ida Fried. (Fortsetzung)

„Onkel Rudolf! Onkel Rudolf!“ Die Thüre öffnete sich und Bertha's freches Gesichtchen sah hinein. „Hier also bist du? Darf ich hineinkommen?“ „Sicher, ich muß in die Stadt. Mama hat mir eine Menge Besorgungen aufgegeben, willst du mich begleiten?“ „Aber das ist nicht meine Sache, ich müßte also Frau Wittels mitnehmen. Die ist aber so langweilig.“ „Sie tanzt in das Zimmer hinein, gab dem Vater einen Kuß und nickte Rudolf lachend zu. „Schon wieder Geschäfte abgehandelt? Wie, wie langweilig seid ihr! Onkel Rudolf, du solltest vernünftiger sein; es ist gut, daß Papa fort kommt, eher gönnt er sich keine Ruhe. Du bist, böser Papa, daß du garnicht folgst!“ Sie setzte sich auf die Lehne des Sessels, schlang die Arme um des Vaters Hals, legte ihre Wangen an sein rauhes, bärtiges Gesicht und sah Rudolf lächelnd an. „Nun, kommst du mit? In einer halben Stunde legt das Dampfboot an, damit fahren wir zur Stadt und mit der Pferdebahn zurück. Du mußt aber lieb sein, Onkel, und mit mir in die Läden gehen und mir auswählen helfen. Darf ich auch zu Domann schauen, und wenn du artig bist, esse ich recht viel Kuchen. Nun?“ „Nährliches Kind,“ lachte Papa Gubler, indem er sie an sich presste. „Ich denke, Onkel Rudolf geht gerne mit dir; ich komme in etwa zwei Stunden auch zur Stadt, nehme aber meinen kleinen Wagen, da ich erst kurz vor dem

Essen zurückfahren kann. Nun schlage ich vor, wir treffen uns um 1 Uhr in Wittels Keller und frühstücken zusammen, Kustern mit Champagner, he kleine?“ „Sicherlich, prächtig, du Goldpapa!“ „Und dann, wenn wir unsere Geschäfte besorgt haben, essen wir im Altes-Bavillon noch ein Gebratenes,“ sagte Rudolf lächelnd. „Du bist der allerliebste Onkel den es gibt!“ Sie flog auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und legte ihren Kopf schmeichelnd an seine Brust. Ein Schatten flog über Rudolfs Gesicht. Konnte sie ihn lieben? Unmöglich! Behandelte sie ihn doch so ganz als alten Onkel; das war alles so natürlich, so ungewungen! Er mußte sich gewaltsam beherrschen, um sie nicht an sich zu drücken und den schelmischen Mund mit Küßchen zu bebeden. „Ich fliege nun; in zehn Minuten erwarte ich dich im Pavillon am Fluße. Auf Wiedersehen, Goldpapa, nun nur recht viel Geld mit, denn wenn wir gefühllos haben, mußt du mir etwas kaufen, — was, verrate ich noch nicht.“ Das Dampfboot, das regelmäßig zwischen Blankensee und Hamburg fährt, legte an; Bertha, im reizendsten Sommerkostüm, den Hut mit Federn auf dem blonden Haare, eine stierliche Laune umgänglich, den Sonnenhut in dem elegant besetzten Handchen, eilte sichtlich Fußes über den Steg und suchte sich ein schattiges Plätzchen unter dem Zeltdache aus. Nach

dem Herr Fernau Willeth gelöst und an ihrer Seite war, hatte sie es sich bequem gemacht und war mit einem älteren Herrn, der neben ihr stand, in ein Gespräch verwickelt. Rudolf sah erstaunt, wie vertraut und mit allen Verhältnissen bekannt sie mit ihm plauderte. Es war ein kräftiger Mann, dem man ansah, daß er sich viel in der freien Luft bewegte, dessen Hände die Arbeit kannten. „Nicht wahr, Onkel Rudolf, du hastest noch keine Gelegenheit, mit Herrn Hamel bekannt zu werden? Ich stelle dir hiermit Herrn Hamel, Gutsherrwaller und rechte Hand des Grafen Berlow vor; Herr Rudolf Fernau, mein Onkel, noch nicht lange von Mexiko zurückgekommen.“ „Wie können Sie sich, Herr Fernau, wieder in unser Leben finden? Es muß Ihnen doch ganz fremd vorkommen!“ begann Herr Hamel die Unterhaltung. „Teilweise gewiß; aber von dem eigentlichen Leben in der Stadt habe ich bis jetzt noch wenig gesehen. Ich kam meine Freunde zu besuchen, und da fühlte ich mich außerordentlich behaglich. Später will ich mich hier anlaufen. Bei Ihnen geht es, wie ich höre, jetzt sehr lebhaft zu. Sie lassen wohl das ganze Haus neu herrichten?“ „Beute genug sind beschäftigt, das ist richtig,“ antwortete Hamel, „es wäre fast unmöglich, alle zu beaufsichtigen, wenn der Herr Graf nicht selbst sich so thätig bewiese.“ „Ich dachte, der Graf sei zu Lebend dazu!“ fragte Bertha, deren Herz ungestüm klopfte, meinte sie doch mit dem Vater des Gesehten zu sprechen und hoffte durch Zufall etwas über ihn zu hören. Doch glaubte sie den Tag nicht

kommen, an dem sie auf einige Zeilen von ihm hoffen durfte; gewiß aber wußte der Vater von ihm und nannte ihn vielleicht. Ihre Augen glänzten, rosig glühten ihre Wangen. „Das war er auch,“ entgegnete Hamel, „oder meinte vielmehr, es zu sein bis vor wenigen Wochen; seitdem ist aber eine große Veränderung mit ihm vorgegangen. Seit dem Tage, an dem sich Ferdinand v. Hamn mit dem jungen Grafen fest verliebte und der Hochzeittag bestimmt wurde, lebt der alte Herr auf; nicht ist ihm gut genug für die zukünftige Schwägerin, Tochter und den Sohn, alles muß auf das glänzendste eingerichtet werden. Auch denke soll ich ihn in Hamburg treffen, wohin er schon sehr früh ging, um mit dem Kapiteeler Kuchprache zu nehmen. Ich glaube, wenn das junge Paar einmal eingezogen ist, wird es ein ganz anderes Leben auf dem Schlosse geben. Der junge Herr ist lebenslustig und das Fräulein gemüthlich, ihren Willen zu haben. Nun, die Erbschaft ist kolossal genug, um das Geld mit vollen Händen ausstreuen zu können.“ „Erbschaft? Wie? Wer stand denn?“ fragte Rudolf, der, obgleich er selbst kein Interesse daran hatte, sah, daß Bertha ganz Räderes gewußt hätte und selbst nicht fragen wollte. „Jetzt niemand, Herr Fernau, vor zwei Jahren hat der Onkel den jungen Herrn; es war der einzige Bruder seiner Mutter, hatte aber mit dem Schwager nie verkehrt; sie konnten sich gegenseitig nicht leiden. Er hatte ein abendliches Vermögen erworben oder geerbt, das weiß ich nicht recht, ich kannte ihn nicht. Er hinterließ das-

Von Hay und Fern.

Ueber das Eintreffen des Freiherrn v. Hammerstein in Berlin wird berichtet: Der dem Reichshofbahnhof hatte sich eine große Menge von Zuschauern eingefunden. Auch der Bahnhofsplatz war von mehr als 200 Personen gefüllt. Die Polizei hatte den Polizeibauwmann Krau, einen Polizeileutnant, zehn Schutzmänner und sechs Kriminalbeamte entsendet. Diese Maßnahmen erwies sich indes als überflüssig, da selbst die Polizeibeamten den Erwarteten kaum zu Gesicht bekommen haben. Als der Zug hielt, stiegen die begleitenden Polizeibeamten mit dem Verhafteten auf der dem Schienenwege gegenüberliegenden Seite des Zuges aus. Herr v. Hammerstein wurde schnell die wenigen Schritte auf dem Gleise entlang geführt bis auf den Hofplatz, der zur Beförderung von Gepäckstücken vom Bahnhofs nach der Ausgabe im Hofhof dient. Im Hof waren Beamte und Verhafteter in die Verlenkung verschwunden. Man sah auch schnell in eine Drostei zweiter Klasse und fuhr nach dem Untersuchungsgefängnis, ehe das Publikum vor dem Bahnhof recht wusste, daß der Erwartete eingetroffen war.

Die erste eingehende Vernehmung des Freiherrn von Hammerstein fand Mittwoch vor-mittag statt. Der Untersuchungsrichter Dr. Brandt hatte sich der Sicherheit wegen nach dem Spreckzimmer im Untersuchungsgefängnis mit einem Berichtschreiber als Protokollführer beggeben und bis mittags 12 Uhr den Angekündigten verhört. Nach einer zweistündigen Mittagspause wurde das Verhör fortgesetzt und die sorgfältigste Aufbeziehung der aufgenommenen Protokolle angeordnet. Die Untersuchung wird auf das Geheimste und peinlichste geführt, so daß keine Nachrichten über die Aussagen von Hammerstein bis zum Schluß der Voruntersuchung in die Oeffentlichkeit dringen. Ebenfalls werden sämtliche Vernehmungen nur im Untersuchungsgefängnis stattfinden.

Ehrenhonorar. Den zum Stadtbaurat von Berlin gewählten Erbauer des Reichsgerichtsgebäudes Baurat Hoffmann ist nach der Post. Ztg. als besondere Anerkennung für seine Leistungen bei Leitung des Baues ein Ehrenhonorar von 75 000 Mk. gewährt worden.

Wegen wissenschaftlichen Meinungs soll, wie die Rhein.-Westf. Ztg. aus Essen berichtet, gegen den durch den Buchmer Stempelprozeß bekannten Generaldirektor Köhler die Voruntersuchung eingeleitet worden sein. Der selbst bekundete in dem Prozesse unter Eid, daß er dem Redakteur Fustangel keinerlei Informationen zu den gegen den Geheimrat Baare und den Buchmer Verein gerichteten Artikel geliefert habe. Neuere gerichtliche Vernehmungen sollen nun ergeben haben, daß Frau Köhler dem Redakteur Fustangel Abnahmestempel überbracht habe, die von ihrem Manne in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt worden seien.

Der Schuldirektor Eißhorn in Leipzig, der seit einigen Tagen verschwunden war, ist als Leiche in der Weide aufgefunden worden. (Eißhorn ist der Vater der jungen Dame, die wegen schwindeler Sammlungen zu Wohlthätigkeit werden verhaftet worden ist.)

Ein Pendant zum „Schlafenden Mann“ lebt zur Zeit in Rothmannsdorf in der schweizer Schweiz. Derselbe liegt seit beinahe vierzehn Tagen der Bahnarbeiter F. Hartmann in ununterbrochener Schlaf. Am 27. Januar schloß sich Hartmann plötzlich bei der Arbeit um und ging in ein Bahnhofsrestaurant, wo er ein- und auslief. In schlafenden Zustande ist er so bald nach seiner Beurlaubung gebracht worden, ohne seitdem zu erwachen. Seine Nase schlug er die Augen auf, doch blieb sein Zustand derselbe. Hartmann, der gegen 50 Jahre alt ist, wird durch Einstichung stichiger Speisen ernährt.

Der Berliner Schnellzug überfuhr am Mittwoch bei Bromberg bei dem Schleusenauer Uebergang ein Fuhrwerk des Eigenführers Reichardt aus Tripsdrin. Reichardt rettete sich durch einen Sprung vom Wagen. Sein Knöchel wunden wurde geteilt. Die Lokomotive wurde stark beschädigt.

Korttreiben auf dem Paffels. Akt

selbe dem jüngeren Grafen, mit der Bedingung, die Tochter seines liebsten Freundes zu heiraten. In die zum vollenden dreißigsten Jahre die Heirat nicht vollzogen, so fällt das ganze Vermögen an milde Stiftungen, auch das Fräulein bekommt dann nichts davon. Nur wenn eines der beiden stirbt, dann erbt das lebende ohne jegliche Bedingung alles.

Das ist ja ein inajames Testament! rief Fernau entrüstet. Wie kann man den Ueberlebenden die Hände in dieser Weise binden! Wie unrecht ist es doch, das Geld, das man nicht verwenden kann und mit dem man so leicht Unfälle machen könnte, nur bedingungsweise zu hinterlassen! Wie kann der Erblaffer wissen, ob er dadurch nicht das Glück des einen oder des andern vernichtet; das zeugt von grenzenlosem Egoismus. Zudem könnten solche Bestimmungen zu allerlei Verbrechen führen.

Kann, ich denke, mein Herr, lehreres wäre doch bei gebildeten Leuten nicht zu bestrafen.

Fernau machte ein etwas spöttisches Gesicht und sagte: So sollte man denken, doch schickt oft die Bildung, wenigstens das, was man allgemein so nennt, nicht davor. Davon konnte ich Ihnen Beispiele genug erzählen.

Der junge Graf, liebt er die ihm bestimmte Braut? fragte Bertha unwillkürlich von der Sache angesprochen.

Das weiß ich nicht, Fräulein, die jungen Leute sind ja jugendgeheißt. Die Damen kann man aber am Abend vor der Heirat des jungen Herrn an. Zudem brachte der Unfall von Fräulein v. Hamm alles in Unordnung und Konfusion.

Schüler und drei Fischweibe aus Schwarzenort bei Remel begaben sich mit einem Fuhrwerk auf dem Paffels zum Aufgehen der Nege. Während der Arbeit setzte sich das Eis plötzlich in Bewegung und führte sämtliche Leute fort. Ueber den Verbleib ist bisher nichts bekannt. Man befürchtet schweres Unglück.

Der frühere Polizeivertreter von Trippel, Stadtrat Wischel, soll nach einer Meldung der Tripp. Allg. Ztg. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden sein. Es wird angenommen, daß die Verhaftung erfolgte, weil Wischel des Meineides dringend verdächtig erscheine.

Wunderkur. Aus dem Saimlande berichtet die Königsb. Allg. Ztg. von folgender „Wunderkur“: Der Arbeiter C. in D. erkrankte nach einer starken Ermüdung an Rheumatismus, es schwellten ihm auf dem Rücken strangartige Stellen an. Dem guten Rat von Nachbarn gehorchend, suchte die treue Gattin eine „Kuge“ Frau. Auf ihren Rat nahm sie ein heißes Bügelleisen und bügelte über dem wolkigen Herbe des Patienten den Rücken auf und ab, daß dem Kranken Hören und Sehen verging. Jetzt hat er zu seinem Rheumatismus auch noch Brandwunden auf dem Rücken.

Die Raution des Amerikaners Stern. In betreff der Frage, ob die von dem Amerikaner Stern gestellte Raution (80 000 Mk.) in folge des Amnestie Gesetzes vom 18. Januar d. zurückgezahlt werden würde, erklärte der bayerische Justizminister in der Kammer, die Raution sei schon im November d. verfallen gewesen und eingezogen worden.

In einem jungen Tiger des Zoologischen Gartens in Stuttgart ist in letzter Woche eine schwierige Augenoperation vollzogen worden. Das Tier litt an Augenwasserfluss. Um es von seinen heftigen Schmerzen zu befreien, nahm ein Augenarzt, nachdem Medicamente ohne Erfolg geblieben waren, die Entfernungen des kranken Auges vor. Die Operation wurde, da Chloroformanwendung wegen der geringen Widerstandsfähigkeit des Raubtieres gegen die gefährlichen Eigenschaften des Chloroforms sich von selbst verbietet, unter Anwendung von Kokain ausgeführt, während mehrere kräftige Männer das junge Tier hielten. Auf die zur notwendigen Erweiterung der Lidspalte und zur Lösung der Bindhaut nöthigen Eingriffe achtete der Patient wenig, dagegen gab er bei der Durchschneidung der Muskelansätze und des Sehnerds lebhafteste Zeichen der Mißbilligung von sich. Sofort nach der Operation beruhigte er sich aber vollkommen, und schon kurze Zeit später schien er sich wohl zu fühlen, als vor der Operation. In 14 Tagen wird die Entziehung eines Glasauges vorgenommen werden.

Neuere Briefmarken-Sammlungen. Welche enorme Summen für Briefmarken bezahlt werden, lehrt die Tatsache, daß letzter Tage Gaston Favre in Mülhausen (Elsaz) an den Briefmarkenhändler Jules Bernhoj in Paris seine Sammlung ungebrauchter europäischer Marken für 110 000 Mk. verkauft hat. Ebenso hat dieser Tage Robert Ehrenbach in London seine Spezialsammlung nur ungebrauchter albanesischer Marken für 120 000 Mk. verkauft. Käufer ist das Briefmarken-Verlagshaus Stanley Gibbons in London.

Verhafteter Weichsel-Fischer. Aufsehen erregt in Wien die Verhaftung des früheren Buchhalters Sandoz. Dieser wegen Wechsel-Fälschung. Trotz verzehnte in guten Kreisen; er gehörte mehreren gesellschaftlichen Klubs an. Bis hier sind Fälschungen in Höhe von 16 000 Gulden festgestellt, dürfen jedoch viel mehr betragen.

Die Familientragödie des Fürsten Rohan ist bis auf weiteres beigelegt. Prinz Joseph Rohan und Gemahlin sind gemeinsam bei ihren Kindern in Tripsdrin bei Weihenbach in Nieder-Österreich eingetroffen.

Die großartige Meteor-Erscheinung über Madrid, von der bereits berichtet wurde, trat genau um 9 Uhr 29 Min. 30 Sec. vor-mittags ein. Es war bei ganz hellem Wetter und prächtigen Sonnenschein, als man plötzlich hoch über der Stadt etwas wie einen Blitz sah, dem ein scharfes, langanhaltendes Krachen

folgte. In gleichem Augenblicke nah man eine Erschütterung wahr, die sich namentlich in den oberen Stockwerken der Häuser sichtbar machte. Gleichzeitig erblickte man in der Höhe eine leuchtende bläuliche Wolke, die erst nach einer halben Stunde allmählich verschwand. In der Stadt entlief eine große Panik; insbesondere war auch bei den Tieren der Schrecken bemerkbar. In der großen Tabakfabrik glaubten die Arbeiter an ein Erdbeben; sie retteten sich auf eine große Straße und drängten sich da so zusammen, daß die Straße drück; 17 Arbeiter wurden dabei verletzt, von denen einer im Sterben liegt. In den Schulen ergriffen die Kinder allig die Flucht; mehrere davon wurden verletzt. Viele Häfen wurden geschlossen. Im Justizpalast dachte man sofort an eine verheerliche Explosion, erfuhr aber bald, daß es sich um etwas Höheres handelte. Ebenso groß war die Panik in den Kirchen, Spitalen und Kasernen. Vielfach wurde bemerkt, daß in dem Augenblicke, als das Meteor playte, die elektrischen Lichter, die in Kellern und anderen dunklen Räumen brannten, plötzlich ausgingen und dann sich von selbst wieder entzündeten. Der Donner der Explosion wurde bis nach Saragozza, 241 Kilometer von Madrid, vernommen; gesehen wurde das Meteor auch in Toledo, Vranjez und anderen Orten der Umgebung.

Die Medaillen der Chicagoer Welt-Ausstellung betrauen Firma dem Schatzamt in Washington eingeliefert worden und nun soll die Vertheilung der Denkmünzen unverzüglich erfolgen. — Unvergänglich Klingt gut, wenn man bedenkt, daß die Ausstellung vor vier Jahren stattfand.

Gerichtshalle.

Berlin. Wenn man von einem Menschen hört, der etwas ganz Besonderes im Essen liebt, dann stellt man sich in der Regel einen Mann vor, der, unterst und von kurzem Atem, mit roten Wangen und einem Doppelkinn. Zumeist sieht seine Weste etwas offen. Doch aber auch in dieser Beziehung das alte Sprichwort: „Der Schein trägt“ häufig Anwendung finden kann, daß für das Schmeckere D. ein lebendiges Grempl ab. Er war eine Persönlichkeit, von der man so sagen pflegt: „Ein Reich wie ein Hering!“ Aber wann sah man je einen Mann von solcher Geschäftigkeit? Wie er beim Borfröhen des hiesigen Schöffengerichts zu erkennen gab, wollte er in folge einer gemachten Meite zu der großen Aufregung gekommen sein, die ihm die Anklage wegen Verleitung mehrerer Schulleute zuzugeworfen hatte. Da der Angeklagte in seinen Anklagen aber trotz aller Ermahnungen nicht bei der Sache blieb, wurde ihm schließlich das Wort entzogen und der Schatzamt herbeigerufen, welcher folgende Darstellung von dem Sachverhalt gab: „Sehen Sie, meine Güte Herren, der Angeklagte ist insofern ein ganz juter Mensch, ein hervorragender Jast, aber er muß wohl mit einem ganz krankhaften Appetit anberührt sein, denn was er vertheilgen kann, da ist Ende von weg. Er hat bei mir mal eine ganze Schüssel voll sauren Kak in Zeit von eine halbe Stunde mehr drei Schrippen vertheilt und ist dann nach Hause gegangen, um Abendbrot zu essen. Einmal hat er sieben Kilo, Dinger wie ne Faust — Dorf: Aber ich bitte, Zeuge, erzählen Sie uns doch nichts Ueberflüssiges, gut, der Mann kann schließlich essen. Nun erzählen Sie den Vorfall, der zur Anklage steht. — Zeuge: Also kurz und gut, er ist in unsere Feind als der „Kongreßler“ betannt. Fines Abends sitzt er in mein Lokal und liest den Speisezettel durch, denn was anderes liest überhaupt nicht. Da kommen drei von seine Bekannten ein, Leute, die seine schwache Seite kennen, nämlich von weiten seinen starken Appetit. In der Schlächtermeier A., der als Nachbar mit die welche Schürze kommt, erzählt, bei er soeben Knobländer gemacht hat, welche auszeichnet jetzten waren. Meinen Schmecker liest der Wasser im Mund zusammen. „Wie will man davon woll essen kann,“ meinte er. „Ja, sagt der Schlächter, wenn Sie

dreißig Stück schaffen, will ich sie bezahlen.“ „Angenommen!“ rief der Angeklagte gleich und hielt ihm die Hand hin. „Na, ist das nun nicht für derartige Weizen mit Knobländer, indem ich schon mancher dabei was weggeholt hat, ist sage zu dem Schneider, er soll den Linsinn nicht lassen und dem Schlächtermeister bitte ich auch zu. Aber Sie waren ja beede wie Frier und Fett auf die Weite.“ „Herr Herr, also jeden Sie mir mal 30 Paar Knobländer!“ besteht der Angeklagte, wobei seine Augen ordentlich blitzen. „Ja werde mir hüten“, sage ich, „mit so'ne Weizen ist bei so'ne Sache, hernach will keiner die Würste bezahlen. Wenn Sie weizen wollen, denn besorgen Sie sich die Zutaten man alleine. Na, noch längerer Debatte entschießt sich der Schneider, den Dphaler anzusehen, ist borge ihm eine Schüssel und er geht nun und holt sich 30 Paar Knobländer. Au fing er los. Der Angeklagte ließ sich erst einen frohen Nordhäuser jeden, bei er weit auch Fremden leisten konnte. Mit die ersten zehn Paar wurde er spielend fertig. Dann trank er noch einen Nordhäuser und ab dann ruhig weiter. Als er bei zwanzigste Paar runter hatte, war ihm noch nicht genug. Er ließ sich noch einen Schnaps jeden — bei jede Teilsache einen, sagte er — und dann fing er wieder los. Die anderen sahen alle um ihn rum und nickten zu und schüttelten. Hinfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig hatten sie schon geschüttelt. Mein Schneider holte tief Atem, sah sich die drei übrig gebliebenen Würste an und ließ sich noch einen Nordhäuser jeden, diesmal bloß in kleinen. Ja soße er schloß sie. — Ja wo, die letzten sind die schlimmsten — Halte dir tapfer! so fing er von alle Seiten. Die Sache fing an, interessant zu wer'n. Meine Frau um meine Kinder standen doch rum um den Tisch, um zuzusehen und sofar der Mädchen war aus der Küche gekommen. Der Kunstler hatte sich gerade die letzte Würstchen abgebildet mit Meistlich befrischen und will ihr in den Mund stecken, da kriegt er wie aus Versehen von einen von den Schlächtermeister seine Feinde einen Stoch jeden den ihm, bei ihm die Würstchen aus der Hand um uff'n Fußboden fliegt. In dem nächsten Augenblicke hat sie auch mein Ledel und erwischt, un verschwunden war sie. So, nun fing der Spektakel los, wie ich bei vorhergehenden hatte. Der Schlächter sagte, sein Baden wäre schon zu, er konnte keine Würstchen mehr beschaffen in die Weite wäre unstillig. Er fing raus und die anderen lachten um seinen ooch raus. Ja war zuletzt mit dem Schneider alleine, der von die vielen Würstchen um Schnaps um über die Weite ganz rasend geworden war. Als ich sagte, daß konnte ihm nicht schaden, daß fäme von solche unvernünftige Weizen, da fing er wie eine Furie mit'n Messer uff mir los, daß ich hinter den Tisch reitieren mußte. Ja konnte ihm aber ooch nicht eher los wer'n, als bis zwei Schulleute kamen, nach die meine Frau geschickt hatte. Die Schulleute haben ja ooch noch einen bösen Kampf mit ihm gehabt, um uff die Waage soll er ja schließlich selbst haben. — Dorf: Nun Angeklagter, was haben Sie zu sagen? — Angekl.: Weiter nicht als „Jeshafft hätte ich sie doch.“ Ja war schon bei der neunundzwanzigsten. Der Angeklagte wird wegen Verleitung, Beamtendeileiligung und Uebertretung gegen die Staatsgewalt mit einer Woche Gefängnis bestraft. Er verläßt den Saal mit den Worten: „Jeshafft hätte ich sie doch!“

Gutes Alerlei.

Zur Verhinderung der Fahrraddiebstähle. Das Radfahrereisen werden wir erst, die Gastwirte auf dem Lande beauftragt Verhinderung von Fahrraddiebstählen anzuordnen, in ihr Haus, entweder nach der Straße oder Hofseite geschlossene Ringe einzupflanzen, an die die eintretenden Radfahrer ihre Räder mit Sicherheitsketten anschließen können. Die kleine Nähe dürfte für die Gastwirte, die die Neuerung einführen, gewinnbringend sein, denn es würde sich in den Kreisen der Radfahrer bald herum-sprechen, und ohne Frage würden diese mit Vorliebe in den Wirtschaften eintreten, in denen sie ihr Eigentum durch diese praktische Einrichtung geschützt wüßten.

„Bertha, Kind! Was fehlt dir?“ Rudolf hatte eben Zeit, sie zu umfassen, um sie vor dem Linsinn zu bewahren; doch nur einen Moment war es; sie erhob sich sofort wieder und sagte getrunnen lachend: „Es ist nichts, Dnkel, ich glaube, die Sectantheit hat Lust, mich zu packen; es wurde mir ganz schwindlig. Jetzt ist es wieder vorüber, doch halb Sorge dich nicht ab, Dnkel, ich werde dem Fräulein alle Ehre an thun.“ Sie wandte sich zu dem Verwalter und fragte scheinbar ganz harmlos: „So war Ihr Sohn in der letzten Zeit gar nicht hier? Ich meine doch gehört zu haben, er habe sich längere Zeit bei Ihnen aufgehalten?“ „Nein, Fräulein; Otto ist schon lange nicht mehr hier gewesen, jrgit, im Sommer kann er überhaupt nicht abkommen.“ „Da sind wir ja endlich. Dnkel, geschwind befrage einen Wagen, damit wir rasch nach Brandesbende kommen. Sehen Sie wohl, Herr Dnkel, ich freue mich, Sie mal wiederzusehen zu haben.“ Sie ließ ihn stehen und eilte über den Stieg. „Was bedeutet das eigentlich?“ fragte sich Dnkel erstant, indem auch er langsam das Schiff verließ. „Wie kam sie dazu, von meinem Sohne, den niemand hier kennt, zu sprechen? — Sonderbar! — Ja, sollte der junge Herr die Veranlassung dazu sein? Es läßt ihm zwar nicht ähnlich, er ist eigentlich nicht leichtsinnig, — und doch, wenn ich mir alles zusammen-reime — hm, hm, dann will mir die Sache gar nicht gefallen. Sollte er mit dem Mädchen ein Spiel getrieben haben, oder am Ende lechzt? . . . ach, was geht das mich an, ich habe nur die gegebenen Befehle auszuführen. —

„Bertha, Kind! Was fehlt dir?“ rief Bertha, welche ein eigentümlich banges Gefühl nicht unterdrücken konnte. Sie konnte sich keine Rechenschaft davon geben, wußte nicht, was es war; es schien ihr aber, als ob ihr Herz stille stünde; sie wurde bald rot, bald blaß, nur mühsam konnte sie weiter fragen: „Die Dame stiel ins Wasser und der junge Graf rettete sie — wie aber kam das Fräulein so spät nach an den Fuß?“ „Das weiß eigentlich Niemand, Fräulein. Die Dienerschaft nunmehr okeniet, ich will aber nichts davon wissen. Gewiß ist nur, daß am andern Tage der junge Graf eine lange Unterredung mit ihr hatte und daß dann, als er ab-gereist war, die Damen mit dem Grafen im ganzen Schlosse herumgingen, alles was sie ge-andert zu sehen wünschten, bezeichneten und daß nach ihrer Abreise das Schloß von oben zu unten gefeiert wurde.“ „Ist der junge Graf Offizier?“ fragte Bertha. „Ja, Fräulein, er steht in Friedensburg bei den Husaren.“ „Wie eigentümlich! — Und Ihr Sohn, reiste er zugleich mit dem Grafen ab?“ „Atemlos lautete sie auf die Antwort, daß Derg klopste ihr zum Zerbrechen, alle Hände war an ihrem Gesichte gewichen.“ „Ruffst du die Herren, Bertha?“ fragte Rudolf erstant. Sie gab aber keine Antwort, sondern blühte gepannt auf Dnkel. Dieser sah sie erstant an und schüttelte den Kopf. „Her muß ein Verstum volliegen, Fräulein, ich habe mir einen einzigen Sohn, und der ist Verwalter in der Nähe von Kiel.“

Vereinsbank in Zwickau, (Kornmarkt).

Annahme von Baarlagungen zur Verzinsung. **Check-Verkehr** in provisionsfreiem Conto. **Discounting** und **Umlauf** von **Wechseln** und **Anweisungen**. **Eröffnung laufender Rechnungen**. **Domizilstelle** für **Beckel**. **Einlösung deutscher und ausländischer Coupons**, **Dividendenhefte** und **ausgeloster Werthpapiere**. **Kauf und Verkauf ausländischer Banknoten und Münzen**. **Bermittlung von Kauszahlungen in Amerika**. **Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Pfandbriefen und Privatpapieren**. **Gewährung von Vorkäufen auf Werthpapiere**. **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren unter Controlle der Auslösung u. s. w.** **Abtrennung und Einlegung der Coupons und Dividendenhefte**. **Versicherung von Effekten gegen Coursverlust bei der Auslösung**. **Bermittlung von Privat-Treffern** unter eigenem Verchluss der Director.



Die Gegenstände der 3ten Neuhettersendung sind Montag abends d. 17. d. s. in im Vereinslokale zur Besichtigung ausgelegt.
Der Vorstand.

Tanz-Unterricht in Aue.

Montag, den 17. Februar beginnt mein

Extra-Tanzkursus

im Hotel blauer Engel. Für Damen 7 Uhr, für Herren 9 Uhr Abends. Die für mich äußerst ehrenvollen Erfolge, welche ich gelegentlich des Gokümpfes der verehr. Concert-Gesellschaft zu Aue zu verzeichnen hatte, lassen mich hoffen, bei den geehrten Familien von Aue und Umgegend eine geneigte Unterstützung zu finden. Anmeldungen nimmt Hr. Windisch, Aue, Schneebergerstr. 139 für mich freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll

Balletmeister **Albin Raschdorf**
aus Zwickau.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Aue und Umgegend die ergeb. Mittheilung, daß ich in Aue-Neustadt, Mittelstraße 48 Y, eine

Papier- u. Schreibwaarenhandlung

eröffnet habe und empfehle dieselbe einer geneigten Benutzung.

Hochachtungsvoll

Richard Friedrich.

NB. Alle Schulartikel, Poesie-Album, Bilderbücher, Farbenkasten, Laubzüge-Vorlagen, sowie Gratulationskarten für alle Gelegenheiten in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
d. Dd.

Tüchtige Rockschneider

werden sofort gesucht.

F. A. Mödel, Zwickau i. S.

Klempner

Sucht für sofort oder später

August Reinhardt, Emailirwerk, Neustadt.

Leonhardt's Gasthaus Aue.

Sonntag, den 16. Februar von Nachm. 5 Uhr an

gutbesetzte Tanzmusik.

Von 9 Uhr an Burkert

wozu freundlichst einladet

Otto Leonhardt.

Auction

Montag, den 17. Februar von Vormittag 9 u. Nachm. 2 Uhr an

in Leonhardt's Gasthaus Aue.

Es kommen **Möbel, Schuhwaaren** und versch. Andere zur Versteigerung.

Wih. Cughardt, Auctionator.

Eine große Auswahl von

Gesangbüchern,

viele Neuheiten in soliden Einbänden

empfehl ich zu sehr billigen Preisen

Aue, Bahnhofstr.

Carl Stopp.

Blasenkatarrh seit 30 Jahren.

Ämtlich beglaubigtes Zeugnis über Heilung eines 30-jährigen Blasenlebens. Ich Unterzeichneter im Alter von 65 Jahren, litt ungefähr 30 Jahre an Blasenentzündung, Blasenkatarrh, Wasserlassen, übertriebenem, trübem, saurem oft blutigem Harne, Harnzwang, Drang zum Urinieren, Brennen, Blasenentzündung, unfreiwilligem Harnausgange und Harndrüse. In diesem Zeitraum habe ich oft ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, auch war ich durch Anraten der Ärzte einige Wochen im Spital, aber ohne Erfolg. Endlich in meiner höchsten Noth fand ich in einer Zeitung eine Anzeige, die mir vor, meines Lebens ohne Berufserfolg Heilung versprach. Ich wandte mich an die mir angegebene Heilanstalt u. trotzdem diese Uebel ein Kreuzliches war, wurde ich nach pünktlicher Anwendung der Verordnungen und genauer Befolgung der Lebensweise zu meiner größten Freude bis heute gründlich geheilt, so daß ich mich jederzeit einer normalen Gesundheit zu erfreuen habe. Bezeugend auf obige Erfahrungen verlaufe ich nicht, diese Anstalt (Die Privat-Poliklinik Clarus) der sel. enden Resignation auf das beste angenehmste Drumbach b. Wörz (Baden), den 7. März 1894. Gasp. Völliger. Obiges Zeugnis beglaubigt Bromberg, d. 7. III. 1894, L. S., das Bürgermeistereiamt Jagst. Verleihe nach allen Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adresiere: „An die Privat-Poliklinik, Kirchstraße 40B, Clarus (Schnel).“

Arbeiterverein für Aue und Umgegend.

Sonntag, den 16. Februar, von Nachm. 3 Uhr an

Generalversammlung

bei Otto Leonhardt.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Rechnungsbericht 1896.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren auf 1898.
3. Neuwahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.
4. Beschlußfassung über unser Ornat.
5. Anträge und sonstige Angelegenheiten.

Es ladet hierzu freundlichst ein

der Gesamtvorstand.

NB. Anträge zur Generalversammlung sind schriftlich bis 14. Februar beim Vorsitzenden Julius Kürsten einzureichen. d. Dd.

Vorläufige Theateranzeige.

Einem theaterliebenden Publikum von Aue u. Umgegend die ergeb. Mittheilung, daß ich nächste Woche einen Cylindus von Vorstellungen in

Leonhardt's Gasthaus Aue

eröffnen werde und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen wieder gütlich zu erneuern.

Aue, den 14. Febr. 1896.

Georg Niedermeier.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Aue, Zelle u. Umgeb. zur gefälligen Kenntniß, daß ich mich in Aue, Reichsstr. 49 TT. als

Decorationsmaler

niedergelassen habe. Ich empfehle mich zu allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten und werde stets bemüht sein, allen werthen Kunden und Gönnern mit einer schnellen, soliden und billigen Bedienung aufzuwarten.

Gütigen Aufträgen entgegengehend, zeichne ich mich mit aller Hochachtung

Max Stiehler, Aue,

Neustadt, Reichstraße 49 TT.

Besonders empfehle auch eine große Auswahl in billigen Tapeten d. Dd.

In einem größeren Emailirwerk finden einige tüchtige

Schwarzblechschläger

bei gutem Lohn dauernde Stellung.

Offerten mit Angabe des Alters u. der bisherigen Thätigkeit unter B. G. 820 durch die Exped. d. s. Bl.



F. C. Baum, Chemnitz,

Geldschrank, Cassetten- u. Copirpressen-Fabrik.

Niederant der Deutschen Reichsbank, d. König. Sächs. Staatsseifenfabriken etc. Vielsach mit ersten Preisen prämiert, empfiehlt seine, bei allen vorgekommenen Bränden und Einbrüchen vorzüglich bewährten

Geld- und Bücherschränke,

aus einem Stück gebogen, resp. geschweißt.

Vorger in allen Größen nur in der Fabrik Hornstr. 45. Bisher über 5500 Stück geliefert. Preiscurant frei.



Für sparsame Hausfrauen!



- Elfenbein-Seife ist die beste für die Wäsche.
- Elfenbein-elfe ist sparsam im Verbrauch.
- Elfenbein-Seife ist vollständig rein.
- Elfenbein-Seifenpulver verleiht der Wäsche blondend weißes Aussehen.
- Elfenbein-Seifenpulver giebt der Wäsche angenehmen erfrischenden Geruch.

Nur echt mit Schutzmarke „Elephant“ in fast allen Materialwaaren-Handlungen zu haben.

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.

Wer

eine Wäschmangel fürs Haus aufstellen oder einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospekt und Auskunft von der Chemnitzer Wäschmangelfabrik Jos. Magirus (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz kommen.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die

Fleischerei

gründlich zu erlernen, kann zu Offen unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Georg Böhme, Fleischermeister, Aue-Neustadt.

Ein kinderloses, pünktlich zahlendes Ehepaar sucht in Aue eine

freundl. Wohnung,

möglichst Parterre oder 1. Etage in guter Lage. Gest. Offerten in der Exped. d. Bl. unter R. R. erbeten.

Deutscher Immobilien-Anzeiger

München I.

12 Nummern = 2 Mt. Preis 20 Pfg. —

Für Abonnenten 16 Pfg. — Neueste Nummer 20 Pfg. Central-Organ f. Immobilien- u. Hypothekens-Verkehr.

Ein Papageienkäufer u. ein Papageienkäfig wird zu kaufen gesucht von **Emil Hegemeister, Aue.**



Die Weinhandlung von **Johann Rorb Aue,** am Markt, empfiehlt ihre vorzüglichsten österreichisch-ungar. u. dalm. **Weiß-, Roth- u. Süßweine** einer gefälligen Beachtung.

Alle Sorten Stroh liefert franco jeder Bahnstation billigst **R. Döring,** Strohhaupthandlung und Export. Zweiggelände Nießa a. E.

Ball-Stoffe in den schönsten Farben, alle Kleiderstoffe in bunt u. schwarz, sowie Bekker aller Art billig zu haben bei **Wielma Kirmse,** Wittiner Straße 116 H.

Helene Schreiber, Aue, Bahnhofstraße 16. empfiehlt sich geehrten Damen zur Ausübung von **Socheits-, Bal- u. Gesellschaftsfrisuren**

Bestellungen werden im Friseurgeschäft von **H. Schreiber,** Bahnhofstraße 16 vis-à-vis der Post, entgegen genommen.

Frische reine **Naturtafelbutter** Postcoll ca. 10 Pfg. 7 Mt. 20 Pfg. Raibsteine 10 Pfg. 4 Mt. 20 Pfg. versch. portolr. pr. Nachm. **Wederkade, Ortelsburg.**